

Seiten starke Buch geht quer durch die turbulentesten Jahre dieses Jahrhunderts und zeigt, wie die Menschen auch in drohender Umwelt ihr Innerstes, ihre eigene Melodie bewahren können. Der bedeutsame Roman, auf den wir noch ausführlicher zurückkommen, erschien in einer besonders schönen Ausstattung, die ihn zu einem wertvollen Weihnachtsgeschenk macht (Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn). – Auch ein neues Jugendbuch liegt von Hermann Gerstner vor, ein Jugendroman „Überfall auf Ma'lorca“ (Würzburg, Arena-Verlag), der in seiner frischen Diktion voll Spannung erfüllt ist und zugleich alle, die sich ein junges Herz bewahrt haben, mit der reizvollen Umwelt der Mittelmeerinsel Mallorca vertraut macht. – Rechtzeitig vor Weihnachten ließ der Autor dann noch die Biographie über „Charles de Foucauld“ erscheinen, der als „der Mönch in der Sahara“ in religiösen Kreisen mit Verehrung genannt wird (Bern, Bargezzi-Verlag). – Neben diesen Büchern sei die Neuauflage der Weihnachtsgeschichten erwähnt, die Hermann Gerstner unter dem Titel „Tannenduft und Lichterglanz“ in einer preiswerten Taschenbuchausgabe gesammelt hat (Arena-Verlag, Würzburg).

Auf den Spuren verschollener Noten. Ein Gedichtbuch.

Georg Schneider hatte bisher die beiden Gedichtbücher „Atem der Jahre“ und „Am Grenzstein“ (Verlag Langen-Müller) vorgelegt. Ein dritter Gedichtband mit dem Titel „Verschollene Noten“ (95 Seiten, ebenda) ist nun erschienen. Im Ganzen gesehen ist diese lyrische Sammlung eine Bestandsaufnahme der Lebenspraxis und der eigenen Lebenszeit. Wenn sich auch einige lyrische Stücke einfügen, die mehr zufällig eingefügt erscheinen und vielleicht auch einem andern Zyklus angehören, die Dominante liegt auf der Tragik des Vergehens. Es ist die Tragödie der eigenen Götterdämmerung. Das Leben vergeht, die Zeit verfliegt, verklingt, das Lebenslied ist zum größten Teil ausgesun-

gen, die Noten sind verschollen. So ist es wohl gemeint. Aus dem Schatten des Abends erhebt sich die Schwermut, wie sie jeder erlebt, der in die Jahre kommt. Der Autor gehört zum Jahrgang 1902, noch kein Grund, die Fahne zu senken. Die souverän geübte Kunst der Reimbildung verleiht den Gedichten einen bedeutenden formalen Rang – mit Ausnahme einiger „Elegien“, die reimlos aus Duino hergeleitet erscheinen – der Dichter versteht sich auf das echte Gedicht, er bietet nicht als Gedichte die willkürlich gebrochene, versifizierte Prosa an, die sich als bedeutend ausgibt und leeres Stroh ist, und die, wie man sich an zahllosen Veröffentlichungen orientieren kann, wie ein Ei dem andern gleichen, sodaß sie beliebig austauschbar sind: Georg Schneiders Formen sind wechselnd und darum allein schon interessant. Die Weisheit des Herbstes, der milde Charme aus vorgerückten Lebensjahren leuchtet darin; ein hochgemuter Sinn, der sich an vielen Verzichten schulte, rührt den Leser an. Vergangenheit und Gegenwart bürdeten seiner Generation und den ihr benachbarten nach oben und unten schwerste Lasten auf (sie alle sind die eigentlichen Städtebauer, Phönixe, die sich aus Schutt und Asche erhoben!), ihr Anspruch war das Leben selbst, nicht ein „Belang“, nicht eine Funktion. Der Glanz des Vergangenen, Verlorenen und Gewesenen spiegelt sich in Wort und Bild, in Klang und Weise, am eindringlichsten, wie uns scheint, in den einfachsten Gedichtfassungen und Formen: das Schlichte war noch immer das Merkbare und wohl auch das Dauerhafte. In dieser Hinsicht ist manches geglückt. Und das ist viel, sogar genug. In solchen Gebilden wird die flüchtige Zeit festgehalten, wird das Wort des Heraklit „Panta rhei“ angehalten, damit auch das Historisch-Zeitgeschichtliche, das durch manche Gedichte rumort und namentlich in den Elegien, wie „Zu meiner Zeit“ und „In der Carnegie Hall“, zur Aufzählungs-Poesie wird, durch das Poetische überspielt. Die Poesie hat ihre eigene Zauberformel. Es

ist interessant für den Leser, daß Werner Heisenberg seine Weltformel eigenhändig über das Formelgedicht geschrieben hat: „Gottnahe bis auf einen Millimeter!/Die Formel voll Ferne: Millionen Lichtjahre / Und der millionste Teil einer Sekunde. Bei aller Hochschätzung des Physikers; in den Räumen der Poesie, etwa der alten Kirchenlieder, wird man doch wohl gottnäher geführt sein als auf der Strecke der Masseinheiten. Aber auch hier ist der Schmerz über die verlorene Zeit fühlbar und nachwirksam. Der Dichter macht sich mit leidenschaftlicher Hingabe daran, wie er mit einem Wort des Nikolaus von Kues ausdrückt. „Aller Dinge Genauigkeit“ aufzuzeichnen, weil sich auch in den Dingen die Zeit manifestiert; aber beide; Zeit und Ding sind untreu. Sie gehen ihrer Wege. Etwas aber bleibt. Goethe hat es ausgedrückt in seinem Gelegenheitsgedicht: „Die Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles...“, gerichtet an einen seiner Freunde, der sich mit der Flüchtigkeit der Zeit nicht zurechtfindet. „Mir bleibt genug!“ ließ er ihn wissen. „Es bleibt Idee und Liebe“. Nicht so direkt, aber aus der Natur des Dichters heraus, wird der gleiche Gedanke auch in diesen Gedichten als tragende Säule seines Lebenshauses, und sie heißt: Humanitas, Liebe zu Mensch und die merkbare Verehrung des Unerforschlichen.

Fr. Sch.

Deutsche Zinnfigurenbörse Kulmbach
22.-25. August 1969. Im Rahmen der Kulmbacher Ferienwoche 15.-25. Aug. 1969. Almanach. Hrsgg. v. Kulturreferat der Stadt Kulmbach. 104 SS, Abb. und Stadtplan. Geh.

Schon das viersprachige Grußwort beweist die Bedeutung dieser internationalen Veranstaltung. Vergrößerte Aufnahmen zeigen nicht nur interessante Details der Zinnfiguren, sondern auch die erstaunlichen Möglichkeiten zu deren Gestaltung. Der einleitende Aufsatz ist der Zeitschrift FRANKENLAND entnommen. Hübsch auch der kleine Beitrag von Joachim Hoepfner „Festungsbäckerei aus

dem 18. Jahrhundert. Bemerkungen zur Gestaltung der Erinnerungsserie 1969“.

-1

Stadler Klemens, Deutsche Wappen. Bundesrepublik Deutschland. Band 4: Die Gemeindewappen des Freistaates Bayern. I. Teil A-L. Bremen: Angelsachsen-Verlag 1965. 99 SS – Band 6: Die Gemeindewappen des Freistaates Bayern. II. Teil M-Z. Nachträge zu Band 4 und 6. Bremen: Angelsachsen-Verlag 1968. 109 SS.

Zunächst eine Fundgrube für den Heraldiker – eine „amtliche“ Wappenfolge. Und doch noch mehr; Ortsgeschichten auf kleinstem Raum; denn die Ortsgeschichte spiegelt sich im Wappen wider. Band 4 beginnt mit den Staatswappen, Dienstsiegeln, Staats- und Dienstflaggen. Rechtliche Grundlagen, knappe, aber erschöpfende Angaben zu Raum, Volk, Geschichte folgen; eine Beschreibung und geschichtliche Erklärung der Wappenbilder schließt sich an, Wappengeschichte eingeschlossen. Auch die Ausführungen zum Gemeindlichen Wappen- und Siegelwesen muß man kennen. Alphabetische Ordnung der Gemeindewappen erleichtern das Finden. Die Einleitungen wiederholen sich in Band 6, so daß dieser auch für sich allein benutzbar ist. Dieser bringt auch als Nachtrag Wappen solcher Gemeinden, die nach Redaktionsschluß die Voraussetzungen zur Aufnahme in das Wappenwerk gefunden haben. Der Bearbeiter, Oberarchivdirektor Dr. Klemens Stadler, ein Heraldiker von hohen Graden, konnte aus den Ergebnissen einer Forscherarbeit von vielen Jahren schöpfen und erwies sich als Meister konziser Darstellung, die gründlichstes Studium voraussetzt. Beide Bände erfüllen auch für Franken einen lang gehegten Wunsch.

-1

Weber Heinrich, Kitzingen. Historischer Atlas von Bayern. In Verbindung mit der Bayerischen Archivverwaltung und dem Bayerischen Landesvermessungsamt hrsgg. v. d. Kommission für Baye-